

Andreas Urs Sommer, *Nietzsche und die Folgen*, J.B. Metzler Verlag, Stuttgart 2017, ISBN978-3-476-02654-5, 208 S., 16,95 EUR

Der „heitere“ Nietzsche?

Der Verlag beschreibt das Buch im Internet als „[e]ine pointierte Darstellung von Person, Werk und Folgen, die mehr Orientierung ermöglicht als konventionelle Einführungen, geschrieben von einem renommierten Autor.“ Letzterem pflichtet der Rezensent nur zu gerne bei: Seit A.U. Sommer 1997 sein erstes Buch zu Nietzsche und Overbeck veröffentlicht hat, verfolgt die Redaktion sein Schaffen mit diversen Rezensionen; dies umso mehr, als er seit 2012 als Forschungsstellenleiter zusammen mit weiteren Kommentatoren den Heidelberger Nietzsche-Kommentar herausgibt, deren bisher erschienene Bände vom Mitherausgeber von A&K, Hermann Josef Schmidt, stets ausführlich besprochen wurden.¹

Es weckt mithin Neugier, wenn A.U. Sommer nunmehr einen eigenen kleinen Band unter dem Titel „Nietzsche und die Folgen“ vorlegt: Erstens, ob und wie es ihm gelingt, auf 200 Seiten ein Thema darzustellen, für das andere Autoren zwischen 500 bis weit über 1.000 Seiten benötigen; zweitens stellt sich die spannende Frage, worauf er seinen Fokus bei diesem schillerndsten aller Philosophen legen wird. Divergieren die unterschiedlichen Darstellungen von Person und Werk Nietzsches doch derart – etwa vom „ängstlichen Adler“ über den „aristokratischen Rebell“ bis „Nietzsche Ödipus“, dass man nicht glauben sollte, es jeweils mit der nämlichen Person bzw. dem identischen Werk zu tun zu haben.²

Dieser Umstand wird auch in der kurzen Einleitung thematisiert und vor einseitigen Festlegungen Nietzsches gewarnt, um die Behauptung aufzustellen, Nietzsche habe sich „von letztem Ernst“ in den frühen Schriften „zu abgründig ausgelassener Heiterkeit“ in den späteren hinentwickelt. An dieser Stelle vielleicht irritiert sollte man sich zunächst die Nachbemerkung zu Gemüte führen: Aus dieser erfährt man, dass das Buch auf eine Vorlesung aus den Jahren 2016/2017 zurückgeht. Danach sollen „die Abschattungen von Ernst und Heiterkeit zum Strukturprinzip des rezeptionsgeschichtlichen Teils“ gemacht werden – worauf sich der Autor dann allerdings nicht beschränkt hat, sondern gerade auch der erste Teil, der Biografisches und Werkinterpretation verbindet, ist vom „heiteren Nietzsche“ durchtränkt, wie es soeben die Einleitung ja postulierte.

Das Buch gliedert sich also in diese zwei Teile „Nietzsche“ und „die Folgen“, wobei der erste Teil „Nietzsches Welt“ in sechs Kapiteln die Werke Nietzsches in ihren Hauptgesichtspunkten, die jeweils mit Zitaten belegt werden, vorstellt und dabei ganz ohne Fußnoten auskommt (was allerdings auf Kosten der leichten Auffindbarkeit der verwendeten Zitate geht; diese Rezension kommt nicht ohne einige Anmerkungen aus, um wenige Hinweise und Belege nachvollziehbar zu machen). Daneben werden die wichtigsten biografischen Begebenheiten – wieder verbunden mit Zitaten aus Briefen und Nachlass – in allerdings knappster Form geboten, sodass sowohl philosophisch wie lebensgeschichtlich manch wichtiger Umstand unter den Tisch fällt.

Zwei Beispiele: Die früheste philosophische Beeinflussung wird Schopenhauer zugeschrieben, obwohl es bereits 1862

Ludwig Feuerbach und dessen *Wesen des Christentums* ist, der Nietzsche das Auge für das psychologische Hinterfragen öffnet und in erste eigenständige philosophische Produktivität versetzt – dieser Einfluss auf seine Denkweise lässt sich noch bis in das Jahr 1887 verfolgen.³ Überhaupt wird die jugendliche Entwicklung Nietzsches fast vollständig ausgeblendet ebenso wie die bereits in früher Jugend beginnende umfangreiche Krankengeschichte, eine genetische Betrachtungsweise überhaupt als „Wähnen“ zurückgewiesen. Und dies gilt ganz parallel für die problematischen Jahre 1888/1889, da die zum geistigen Untergang Nietzsches führende Erkrankung nur ganz am Rande erwähnt wird, deren Einfluss auf die Produktion der letzten Jahre gänzlich verschwiegen wird – selbst die berühmten „Wahnsinnszettel“ werden vom Autor im Gegensatz zu seiner Auffassung von 2012 nicht mehr als solche benannt,⁴ vielmehr erhält der Leser den Eindruck, dass es sich auch dabei um von Nietzsche bewusst kalkulierte briefliche Mitteilungen und um einen Ausdruck „ausgelassener Heiterkeit“ handle. Diese Ausblendungen sowie teils auch die Auswahl und Beleuchtung des philosophischen Materials aus den Werken Nietzsches sind sicherlich vor allem dem leitenden Hauptinteresse des Autors geschuldet, die Heiterkeit Nietzsches herauszuarbeiten und als Interpretationsleitlinie die Leser auf den Satiriker und die Ironie Nietzsches zu lenken: Es geht ihm vor allem darum, den „philosophischen Ernst“ der meisten Nietzsche-Interpreten und -Bewunderer aufzubrechen zugunsten einer Nietzsche-Lektüre, die sich durch die Befreiung, die im „Tod Gottes“ liegt, zu einer freudig-heiteren Lebensbejahung erhebt.

Daher liegt ein Schwerpunkt denn auch auf den Werken der „freigeistigen“ mittleren Periode Nietzsches: Dieser sind von *Menschliches, Allzumenschliches* bis zu *Die fröhliche Wissenschaft* allein 28 Seiten des ersten Teils gewidmet. Mit 10 Seiten wird die „philosophisch-prophetisch-parodistische Rede“ des *Zarathustra* bedacht, den zweiten Schwerpunkt mit 31 Seiten bilden die „Umwertungsschriften“ von *Jenseits von Gut und Böse* bis *Ecce homo* immer auch auf der Heiterkeitsspur: „Ist es denkbar, dass die Philosophie – im Modus der Heiterkeit – einen neuen Sinn erschafft?“ (S. 72)

Den „Abschattungen von Ernst und Heiterkeit“ ist der zweite Teil des Buches gewidmet. Dieser besteht aus neun Kapiteln, ihm schließen sich ein Schlussteil „Nietzsches Zukunft“ mit sechs Seiten sowie eine kurze Nachbemerkung an.

Das erste Kapitel befasst sich unter dem Titel »Nietzsche in Kürassierstiefeln« mit der „Editionspolitik zwischen Tragödie und Satyrspiel“. Kapitel 2 titelt: „Bierernst, prophetischer und kultischer Ernst“, gefolgt vom 3. Kapitel „Politischer Ernst“, fortgeführt mit Kapitel 4 „Kriegerischer Ernst, krimineller Ernst“, Kapitel 5 „Künstlerischer Ernst“, Kapitel 6 „Philosophischer und wissenschaftlicher Ernst“, Kapitel 7 Wort- und Ernstzerfall, Kapitel 8 „Ironie“ und schließt mit Kapitel 9 „Heiterkeit“.

Viel Ernst und wenig Heiterkeit, könnte man sagen – und doch bietet sich natürlich dieser zweite Teil durchaus an, ernste und heitere Folgen gegenüberzustellen, entbehrt doch so manches in der Nietzsche-Tradition nicht absichtsvoller bzw. unfreiwilliger Komik.

Ausgangspunkt bildet eine Übersicht über die Wirkungsgeschichte Nietzsches, die bereits in der Zeit seiner Krankheit einsetzte und aus ihm „das größte Ausstrahlungsphänomen der Geistesgeschichte“ machte, wird Gottfried Benn zitiert (S. 94), eine Wirkung, die ungebrochen bis heute anhält, und sich nicht nur auf die westliche Welt erstreckt, sondern auch „in Russland, China und Japan oder Südamerika ... tiefe Spuren hinterlassen“ hat. (S. 95) Die Reihe der großen Namen, die von Nietzsche beeinflusst wurden, ist beeindruckend.

Sodann werden im ersten Kapitel die problematischen Praktiken der Schwester Elisabeth Förster-Nietzsche behandelt, die bis ins Dritte Reich hinein das Nietzsche-Archiv leitete und sich (und ihren Bruder) den jeweils Mächtigen andiente. Im zweiten Kapitel dürfen mehr oder weniger prominente Autoren zu Wort kommen, die sich entweder zustimmend oder ablehnend, jedenfalls immer „bierernst“ äußerten. Auch der privaten Nietzsche-Verehrung wird gedacht, etwa durch die Abbildung eines Goldringes mit Rubinen, in den einige Haare Nietzsches eingearbeitet sind. Im dritten Kapitel wird vor allem die Verbindung des Nietzsche-Archivs mit dem Nazi-Regime beleuchtet – hatte doch EFN Hitler den Spazierstock Nietzsches geschenkt, und dieser förderte das Archiv großzügig. Bis heute schmückt sich die nationale Rechte gerne mit Nietzsche, aber auch Peter Sloterdijk etwa nimmt gerne auf ihn Bezug, etwa in seinen *Regeln für den Menschenpark*, von denen aus es nicht weit ist zu den Transhumanisten, die insbesondere den Nietzscheschen Übermenschen für sich in Anspruch nehmen.

Im kriegerischen/kriminellen Ernst des 4. Kapitels spielen die beiden Weltkriege eine Rolle, denn gerade für das Kriegerische ließ sich die Rhetorik Nietzsches besonders gut ausbeuten. Aber auch für jede Form von Immoralismus zu kriminellen Zwecken lassen sich Nietzsches Schriften instrumentalisieren bis hin zu dem Massenmörder Anders Behring Breivik.

„Die Künstler lieben Nietzsche“ (S. 137) – das gilt sicherlich von der Jahrhundertwende bis heute, wenn sich auch der ehemalige Heroismus eher in Individualismus und Reflexion gewandelt hat – eine Blütenlese gibt das 5. Kapitel, bevor mit dem 6. Kapitel der philosophische und wissenschaftliche Ernst Platz greift: Anhand der Vorworte/Einleitungen von zehn „philosophischen Aneignungen“ des 19./20. Jahrhunderts soll Nietzsches „katalytische Wirkung“ studiert werden; im Einzelnen handelt es sich um die Nietzsche-Bücher von Lou Andreas-Salomé, Alois Riehl, Richard M. Meyer, Ernst Bertram, Theodor Lessing, Alfred Bäumler, Karl Löwith, Karl Jaspers, Eugen Fink und Martin Heidegger. Es werden jeweils die Hauptgesichtspunkte herausgestellt, unter denen von den einzelnen Autoren Leben und Werk von Nietzsche gesehen werden. Erstaunlich, dass sich der Autor bei Bäumler auf dessen 1931 erschienenes Buch beschränkt und er der weiteren Nietzsche-Deutung Bäumlers im Dritten Reich keine Beachtung schenkt, die für dessen Vereinnahmung durch die Nazis mitverantwortlich war.

Zwei Hauptgesichtspunkte stellt der Autor am Ende dieses Kapitels heraus:

– „Kaum einer der herangezogenen Autoren kann in Nietzsche den Denker des Vielfältigen und Vielfachen erkennen ..., als fänden all die neuen Philosophie-Kon-

zepte ... noch nicht den Mut zur Pluralität.“

– „Von ›Nietzsche‹ geht ersichtlich ein starker Drang zur Entakademisierung von Philosophie, damit freilich auch zu ihrer Pluralisierung aus.“

Letztere macht sich auch im mit „Wort- und Ernstzerfall“ beschriebenen Kapitel bemerkbar, Nietzsche selbst, der „Tiefsinn“ der Nietzscheaner und das Archiv werden Gegenstand von teils unfreiwilliger Satire, endend mit der Frage: „Warum verdunstet der existenzielle Ernst nicht in der Hitze des Genusses, den das Losketten von allen Altlasten des metaphysisch-religiös-moralischen Daseins durch Nietzsche verspricht?“ (S. 173) Darüber ließe sich natürlich trefflich streiten, denn ob der Zerfall von Religion und Moral tatsächlich vor allem „Genuss“ mit sich bringt, ist gerade auch angesichts heutiger Entwicklungen erst noch eine Frage – und Nietzsche selbst ist schließlich die Antwort auf seinen berühmten Aphorismus vom Tod Gottes schuldig und bei der Erkenntnis des Nihilismus am Ende der Metaphysik stehen geblieben. Sollen die großen (und ernsten) Sinnfragen, die sich dem menschlichen Geist aufdringen, und auf die er als Individuum wie als Gesellschaft für eine gelingende Lebensführung Antworten benötigt, wirklich im ästhetischen Spiel des „Anything goes“ aufgelöst werden? Vielleicht brauchen wir doch etwas mehr Ernst, zwar nicht bei „tiefsinnigen Nietzsche-Interpreten“, aber bei all denjenigen, die sich um die Zukunft der Menschheit als Individuen und als auf Natur und Mitmenschen angewiesene berechnete Sorgen machen? War vor allem ersteres nicht das eigentliche Denkmotiv Nietzsches?

Die Schlusskapitel „Ironie“ und „Heiterkeit“ machen dann nochmals diese Haupt-

gesichtspunkte der Sommerschen Nietzsche-Interpretation zum Gegenstand. Als Beispiele für erstere werden unter anderem der „berühmte Philosoph Harald Schmidt“ (jawohl, der durch das Fernsehen bekannte Entertainer – womit der Autor ein eigenes Zeichen von Ironie setzt), die Dekonstruktion von Jacques Derrida, Richard Rorty und Thomas Mann mit seinem *Doktor Faustus* herangezogen, der ausführlich diskutiert wird einschließlich eines Blickes auf die Stellung von Freund Overbeck zu Nietzsche, der dessen „Selbstmonumentalisierung“ (S. 179) nur ironisch ertrug. Auch der Autor weiß am Ende ja doch: „So ironisch Nietzsche mit anderen Personen oder Gedanken auch umzuspringen verstand, so selten zeigte er doch die Bereitschaft, das Eigene der Ironie auszusetzen“. (S. 181)

Aus dem von Kindesbeinen an bis in seine letzten Tage ehrpusseligen und Selbstironie-resistenten Nietzsche ausgerechnet einen „ausgelassenen, heiteren“ Philosophen zu machen, lässt sich mit Biografie und Werk nur schwer zur Deckung bringen. Der Autor selbst gibt dafür auch selbst Belege im Kapitel „Heiterkeit“ an die Hand, denn die „heikle Heiterkeit Nietzsches hat wenig Nachahmer gefunden.“ (S. 184) Da hilft auch nicht ein Rettungsversuch, wenn der Autor nochmals Nietzsches *Carmen*-Schilderung gegen den Wagner-Tiefsinn ins Feld führt (S. 190) – denn auch ihm ist sicherlich bekannt, dass Nietzsche selbst dies als bewusste Instrumentalisierung Bizets contra Wagner bezeichnet hat.

Besser wäre es vielleicht, diese Heiterkeit dem *Leser* zu wünschen: Seine Schriften mit gelassener Heiterkeit aufzunehmen, das hätte sich dann wohl auch Nietzsche gefallen lassen. Aber es ist wohl so, dass sich der Leser erst von Nietzsche verfüh-

ren lassen muss, von dessen Freiheitsluft, bevor er die Kritik auch gegen Nietzsche wendet und eigene Wege geht – letzteres einer der besseren Befehle Zarathustras. Und dies ist zugleich auch das Resümee des Schlusskapitels „Nietzsches Zukunft“, das fragt, was der Welt ohne Nietzsche an Ernst bzw. Heiterkeit fehlen würde: Geht er uns „mit dem Niedergang von Ernst und Monumentalität“ überhaupt noch etwas an? „Ist ein heiter gewendeter Nietzsche nicht vollständig belanglos?“ (S. 195) Das Wichtige und Bleibende – und da ist sich der Rezensent mit A.U. Sommer ganz einig – ist eine seitens des Lesers „spezifische Reaktion auf das Gelesene“: sich von Nietzsche „vielleicht unsanft, aber bestimmt ins schreckliche und schöne Abenteuer der weltanschaulichen Unbehaustheit ... stoßen“ zu lassen, wie es Nietzsche selbst denn auch bereits in seiner 3. Unzeitgemäßen Betrachtung unübertroffen ausdrückt.⁵

Insgesamt ein sehr lesenswertes Buch, das sich einerseits als knappe Werkeinführung gut eignet und zu vertiefender Lektüre des Werkes wie der Biografie anregt. Besonders interessant ist sicher selbst auch für Nietzsche-Kenner der zweite Teil, der einen breiten Bogen zwischen Ernst und Heiterkeit über kleine und große, bekannte wie unbekanntere Folgen und Folgerungen hinsichtlich „Nietzsches Nachwelt“ spannt.

Anmerkungen:

¹ *Der Geist der Historie und das Ende des Christentums. Zur ‚Waffengenossenschaft‘ von Nietzsche und Overbeck*, A&K 1/1999; *Die Kunst des Zweifelns*, A&K 1/2006; *Charles-Augustin Sainte-Beuve, Menschen des XVIII. Jahrhunderts*, A&K 2/2015; *Werte. Warum man sie braucht, obwohl es sie nicht gibt*, A&K 3/2016. Die Besprechungen der bisher erschienenen Bände des Nietzsche-Kommentars von H.J. Schmidt finden sich in A&K 3/2013, 1/2014, 3/2016.

² Als zwei Beispiele seien genannt: Domenico Losurdo, *Nietzsche, der aristokratische Rebell*, A&K 1/2010, und Wolf Dietrich, *Nietzsche Oedipus. Eine psychologische Analyse*, A&K 2/2011, vorgestellt jeweils vom Rezensenten.

³ Siehe etwa BAW 3 (1862), Mp II, 20, 1, im Internet unter <http://www.f-nietzsche.de/werke.htm> sowie KSA, 13, S. 41 [341]. Zu letzterem Näheres in Helmut Walther, „Praktischer Idealist versus Übermensch, Friedrich Jodls ‚Nietzsche-Problem‘“, A&K 3/2014, Schwerpunkt Friedrich Jodl, S. 167, Anm. 42, im Internet unter <http://www.f-nietzsche.de/philos.htm#Jodl>.

⁴ Siehe die Tagung in Naumburg/Saale im Oktober 2012 „Ohnmacht des Subjekts – Macht der Persönlichkeit“ der Friedrich Nietzsche-Gesellschaft, bei der auch A.U. Sommer referierte, wiedergegeben von Nikolaus Halmer, Ö1 Wissenschaft, im Internet unter <http://sciencev2.orf.at/stories/1706827/index.html>.

⁵ KSA 1, 340.

Helmut Walther (Nürnberg)